

Thebanische Spaziergänge:

Ein Ort der Stille – Deir Rumi

Der Spaziergang nach Deir el-Medina und von dort weiter zum Felsenheiligtum des Ptah und der Meret-Seger ist uns zwar längst bekannt, aber wir suchen diese verlassene Stätte immer wieder gerne auf. Heute wandern wir noch ein paar Minuten in Richtung „Tal der Königinnen“ weiter. Wir befinden uns nun ganz vorne am Hügelzug, der das „Tal der drei Schächte“ vom „Tal der Seile“ trennt, direkt über dem Eingang der von den Touristen frequentierten Nekropole des Neuen Reiches. Unser Blick schweift frei in Richtung Medinet Habu. Hinter einem Felsklotz versteckt liegt hier eine Klosterruine, ein Zeugnis früher christlicher Frömmigkeit in der Thebaïs (Abb. 1 und 2).



Abb. 1: Ansicht der Klosteranlage von Westen

Das Christentum breitete sich in Ägypten von Alexandria, der Stadt des Apostels Markus, nach Süden aus. Überall im Niltal entstanden Kirchen und Klöster, häufig an Stellen, die schon zur Zeit der Pharaonen als heilig galten. Die Gottheiten hatten ihre Sanktuare verlassen, die frühen Christen aber nutzten ihre Stätten weiterhin. In der Thebaïs errichteten sie seit dem 4. Jh. Kirchen in den Tempeln von Karnak, Luxor, im Ramesseum, Medinet Habu, Deir el-Medina und - besonders prominent - in Deir el-Bahari. „Deir“ bedeutet nichts anderes als „Kloster“ und der Zusatz „el-Bahari“ zeigt an, dass das ehemalige Phoibammon-Kloster im Terrasstempel der Hatschepsut eben „im Norden“ dieser Gegend lag.



Abb. 2: Blick von Südosten

Daneben gab es aber eine ganze Reihe weiterer Klöster am Fuß des Westgebirges. Das größte war wohl Deir el-Bacht

auf dem Hügel über Dra Abu en-Naga, das gegenwärtig von deutschen Archäologen ausgegraben wird (s. Kemet 4/06, S. 47 ff.). In Scheich Abd el-Qurna, bei den Gräbern der Noblen, standen die beiden Klöster der Heiligen Cyriakus und Epiphanius, unweit davon auf dem Hügel von Qurnet Murrai jenes des heiligen Markus. Alle diese Gebäude wurden ungefähr zeitgleich errichtet und waren vom 6. bis ins 8. Jh. bewohnt. Von ihnen ist fast nichts mehr zu sehen. Das Kloster des heiligen Theodor in der Ebene hinter Medinet Habu ist jedoch immer noch „in Betrieb“, allerdings stammt es aus viel späterer Zeit.

Der Heilige Pachomius war es, der in der Thebaïs das erste militärisch straff nach Regeln organisierte Kloster begründete. Vor ihm bewohnten aber bereits die Anachoreten, fromme Einsiedler, die Gräber ihrer illustren Vorfahren. Ihre Einritzungen und Übermalungen der als heidnisch geltenden pharaonischen Symbole mit christlichen sind jedem Besucher der Gräber von Scheich Abd el-Qurna und dem Tal der Könige bekannt.



Abb. 3: Der ramessidische Grabeingang mit hieroglyphisch beschrifteten Blöcken; rechts eine der Abschlussssäulen der Apsis

Wir betreten die schattige Ruinenstätte und bemerken ganz hinten, wo das ehemalige Kloster an die Felswand stößt, einen mit Steinen verschlossenen Grabeingang (Abb. 3). Es handelt sich um eine ramessidische Grablege, deren Wände rußgeschwärzt sind. Wahrscheinlich hat hier ein heiliger Anachoret gehaust; öfter wurden später Kirchen und Klöster über dem Grab dieser frühen Christen errichtet, in Ägypten genauso wie in Rom und der weiteren christlichen Welt.

Erst als wir uns umschauen, wird uns klar, dass wir in den dachlosen Überresten eines Kirchenschiffes stehen. Seine Ausrichtung ist – wie es sich gehört – west-östlich. Die Apsis (Abb. 4) war ursprünglich von einem Gewölbe überdeckt.

Den unteren Teil des Gotteshauses bilden zwei Lagen von teilweise wiederverwendeten Steinblöcken, welche, den hieroglyphischen Inschriften nach zu schließen, aus der Zeit von Hatschepsut bis Antoninus Pius stammen. Darüber setzt sich die dicke Mauer aus Nilschlammziegeln fort. Aus diesem relativ vergänglichen Material stammen auch die weiteren Gebäude. Links und rechts der Apsis bilden zwei kleine Säulen ihren Abschluss. Hier und da sind noch Verputzstücke mit ockerroten Dekorationsresten zu erkennen.



Abb. 4: Blick in die Apsis der Klosterkirche

Als erster kümmerte sich anfangs des 20. Jh.s der berühmte italienische Ägyptologe E. Schiaparelli um die Klosterruine. Er war damals mit seiner Mannschaft im Tal der Königinnen beschäftigt, mit dessen Ausgrabung er wissenschaftlichen Ruhm erlangte. Seine Grabungsdokumente sind aber offenbar verlorengegangen. Seither wissen wir jedoch, dass das Kloster auf arabisch „Deir Rumi“ hieß, was man etwa mit „Kloster der Byzantiner“ übersetzen könnte. Viele Jahre später, im Jahre 1988, unternahm eine Equipe des französischen *Centre d'Etude et de Documentation sur l'ancienne Egypte* ein weiteres Forschungsprojekt. Ihnen haben wir unsere heutigen Kenntnisse zu verdanken.

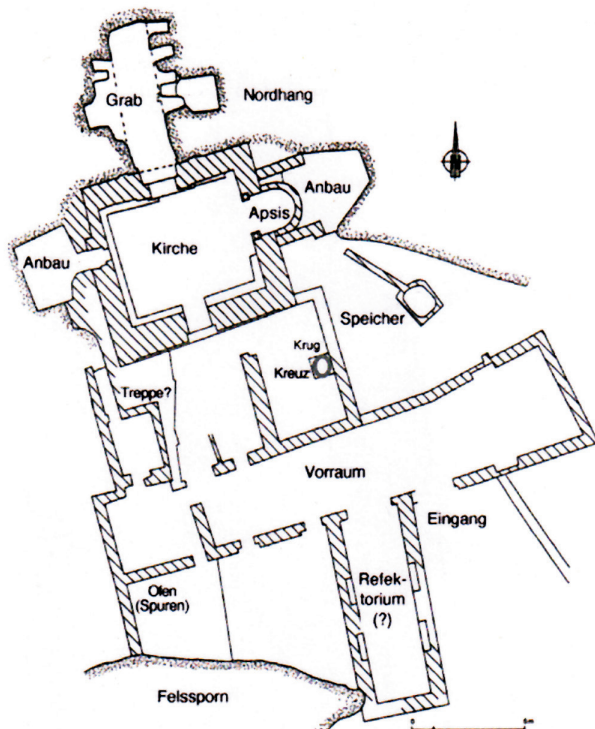


Abb. 5: Schematischer Plan der Anlage (nach G.L.-M. Kurz)

Der Plan der Klosteranlage (Abb. 5) ist sehr unregelmäßig, das fällt uns sofort auf. Im Westen der Kirche wurde ein kleiner rechteckiger Raum aus dem Felsen gehauen. Darin fanden sich unter anderem drei Fragmente einer mit Fischen dekorierten Vase und einige Ostraka, dazu die Reste eines geschnitzten Holzfrieses mit vegetativen Ornamenten. Auf der gegenüberliegenden Seite, hinter der Apsis, war eine ähnliche Kaverne, die allerdings von außen zugänglich war. Hier kamen viele Geschirrreste zum Vorschein, sechs fast vollständig erhaltene Amphoren, ein auf Holz gemaltes Porträt, das Bild eines Rindes sowie zwei schwertförmige Holzstücke - und eine arabische Zeitung aus dem Jahr 1932! (Die italienische Zeitung von 1906, welche die französischen Ausgräber im ramessidischen Grab fanden, dürfte hingegen eine Hinterlassenschaft der italienischen Grabungskampagne sein.)

Wir verlassen das Kirchenschiff durch seinen Eingang, der sich aus tektonischen Gründen in der südlichen Seitenwand befindet. War der kleine Vorraum eine Art Narthex? Die Überreste eines Treppenhauses auf der Westseite zeigen uns, dass mindestens ein Teil des Gebäudes zweistöckig gewesen sein muss. Wir vermuten, dass sich dort oben das Dormitorium befand, der Schlafraum der Mönche. Im Osten liegt ein rechteckiges Zimmer. An der einen Wand entdeckt man noch die Reste eines eingemauerten Kruges und eines eingelegten Kreuzes. Befand sich hier bereits eine Art Sakristei?

Weiter in Richtung Osten betreten wir einen dreieckigen Hof, dessen Abschluss die Felswand bildet. Von hier aus konnte man ursprünglich den Raum hinter der Apsis betreten. In der Mitte dieses Hofes stehen die Reste eines tonnenförmig gewölbten Speichers. Offensichtlich stehen wir nun im profanen Teil der Anlage, die sich in südlicher Richtung fortsetzt. Ein langgestreckter Vorraum, eine Art Vestibül, empfängt uns. Ganz im Westen finden sich in einem weiteren Hof die Reste eines Ofens, wahrscheinlich die Kochstelle der Mönche. Gern stellt man sich vor, dass im anschließenden östlichen Teil dieses Hofes ein Kräutergärtlein gepflegt wurde. Oder war hier einfach der Versammlungsort der Klosterbewohner?



Abb. 6: Der mit arkadenförmigen Nischen geschmückte Raum könnte der Speisesaal (Refektorium) der Mönche gewesen sein

Der lange anschließende „Saal“ – das Wort ist bei den hiesigen Größenverhältnissen fast ein Euphemismus – dürfte als Refektorium für die Einnahme der klösterlichen Mahlzeiten gedient haben. Auffallend sind die vier arkadenartigen Nischen in den Seitenwänden (Abb. 6). Neben diesem Speiseraum dürfte der Eingang der Klosteranlage zu vermuten sein.



Abb. 7: Blick von den Ruinen des Markus-Klosters zu den Gräbern von Scheich Abd el-Qurna und dem Ramesseum

Wir treten wieder hinaus an die Sonne und sehen in der Nähe, unterhalb des Hügels, die Souvenirstände, die Cars und die Touristen. Die Frage stellt sich uns, warum ein Abt und seine Mönche ausgerechnet diesen Ort zur Einrichtung eines Klosters ausgesucht haben. Aber das Tal der Königinnen war eben auch in frühchristlicher Zeit noch ein heiliger Ort: die Nekropole birgt nicht nur pharaonische, sondern auch viele koptische - oder müsste man in diesem Falle besser sagen: byzantinische? - Gräber. Die orthodoxe byzantinische Glaubensrichtung soll auch nach dem Schisma der Ostkirche in

Ägypten noch eine Zeitlang weiterexistiert haben. Vielleicht erklärt sich so die Wahl dieses abgelegenen Ortes?

Zurück in den Schatten der Ruinen. Wir genießen die Ruhe und versuchen, uns das Leben jener Menschen, die einst hier hausten, vorzustellen. Einfach war das sicher nicht: weit entfernt vom Fruchtländ, im öden Wüstengebirge, fanden die Mönche zwar die nötige Stille zur Kontemplation, aber auf Wasser und Nahrungsmittel konnten auch die heiligsten unter ihnen nicht verzichten. Die Vorräte mussten von weither zum Kloster transportiert werden, vielleicht mit Hilfe von Eseln. Allerdings fand sich hier – im Gegensatz zum Kloster von Deir el-Bachît – keine Spur von einem Stall. Leider gibt es auch keinen Hinweis auf eine Klosterbibliothek, Papyri wurden keine entdeckt, schade.

Wir machen uns auf den Rückweg zum Hotel Marsam-„Scheich Ali“ und hängen unseren Gedanken nach. Bei Deir el-Medina, dem pharaonischen Künstlerdorf, wollen wir die moderne Straße meiden und wählen deshalb die Direttissima über den Hügel von Qurnet Murrai. Ganz oben befinden sich die Ruinen des Markus-Klosters. Frei schweift unser Blick über die Gräberwelt von Scheich Abd el-Qurna, das Ramesseum, über das Fruchtländ hin zum Nil und bis nach Luxor.

Die Gegenwart hat uns wieder.

Rudolf Jaggi

Der antike Sudan

MITTEILUNGEN DER SUDANARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN E.V.

Erscheint 1x jährlich im Dezember, Preis: EUR 19,50 + Porto. Für Mitglieder der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin kostenlos.

Bestellungen bzw. Mitgliedschaftsanträge bitte an die Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V.

c/o Seminar für Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas

Tel: (030) 2093-4750, Fax: -4749

Unter den Linden 6 • 10099 Berlin, www.sag-online.de

Heft 19 (2008):

Thomas Scheibner und Rebekka Mucha: *Kulturerhalt und Forschung in Musawwarat es-Sufra 2008 – Ergebnisse und Erkenntnisse*

Cornelia Kleinitz: *Neue Arbeiten zu den Sekundärbildern der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra*

Helmut Satzinger: *Hintzes Kategorie der Erzählung im Neuägyptischen – zwischen Stil und Grammatik*

Claudia Näser: *Die Humboldt University Nubian Expedition 2008: Arbeiten auf der Insel Mograt*

Reinhold Schulz: H.U.N.E. 2008: *MOG034 und MOG064 – Zwei mehrperiodische urgeschichtliche Fundstellen auf dem Plateau von Karmel (Insel Mograt)*

Peter Becker: H.U.N.E. 2008: *Die Festung Ras al Jazira (MOG 048) auf der Insel Mograt*

Daniela Billig: H.U.N.E. 2008: *Grabung innerhalb der Festung MOG048*

Mathias Ritter: *Die Insel Mograt – eine geographische Übersicht der größten Insel im Nil*

Mathias Lange: *Die Altsteinzeit im Sudan*

Alexey K. Vinogradov: *Revising the enthronement account of king Irikeamannot*

Rachael J. Dann: *Changing patterns of violence at Qustul and Ballana in the post-Meroitic period. Part Two: The Animals*

Angelika Lohwasser: *Bayard Taylor. Entdecker von Napata*

